

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1880**

17.7.1880 (No. 168)

# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 17. Juli.

No. 168.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Einkaufsgebühren: die gewaltene Beilage oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1880.

## Ämtlicher Theil.

**Seine königliche Hoheit der Großherzog** haben unter'm 9. I. Mts. gnädigt geruht, den Postsekretär Raimund von Hunolstein von Ettlingen zum Oberpostsekretär beim Postamt in Heidelberg zu ernennen.

**Seine königliche Hoheit der Großherzog** haben unter dem 10. Juli 1880 gnädigt geruht, dem Bezirksarzt Dr. Robert Rothweiler in Schönau die Stelle eines Bezirksarztes in Waldsloh zu übertragen; ferner zu Bezirksärzten zu ernennen:

in Eberbach: den praktischen Arzt Dr. Hermann Dfingler in Donaueschingen;

in Ettenheim: den Bezirksarzt Gotthard Dischinger in Waldsloh;

in Schopfheim: den praktischen Arzt Dr. Rudolf Bruner dafelbst;

und in Stockach: den praktischen Arzt Johann Schedler in Ueberlingen.

## Nicht-Ämtlicher Theil.

### Deutschland.

**Karlsruhe, 16. Juli.** Ihre Majestät die Königin von Sachsen, welche auf der Reise nach Tarasp kurzen Aufenthalt in Friedrichshafen genommen hatte, traf vorigen Dienstag Nachmittag halb 4 Uhr mit dem Dampfschiff auf Schloß Mainau ein und verweilte bis nach 5 Uhr im Kreise der Großherzoglichen Familie.

Seine Majestät der Deutsche Kaiser, Allerhöchsterwählter seit Dienstag Abend auf Schloß Mainau verweilt, hat Mittwoch den 14. d. M. Nachmittags in Gemeinschaft mit Ihren königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin, sowie Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Prinzessin Viktoria eine Dampfschiff-Fahrt unternommen, an welcher sich auch sämtliche Damen und Herren der Umgebung beteiligten.

Die Fahrt ging an Konstanz vorbei rheinabwärts nach dem Untersee, wo auf der Insel Reichenau Seine Majestät die Begrüßung der dortigen Einwohner entgegennahm, und sodann längs dem Schweizer Ufer zurück nach Konstanz; hier stiegen die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften sammt der Umgebung unter dem begeisterten Ruf der zahlreich versammelten Bevölkerung an's Land, wo der Oberbürgermeister an der Spitze der städtischen Behörden Seine Majestät den Kaiser in feierlicher Ansprache willkommen hieß.

Hierauf wurde in den bereit stehenden Wagen eine

### Mainau.

Das Schwäbische Meer, sagt der „Schw. Merk.“, ist reicher als viele andere Seen an Schlössern und Villen gekrönter Häupter. Kein höherer Sitz übertrifft jedoch an Reiz und Schönheit die Perle des Ueberlinger Sees, die liebliche Mainau.

Von ältester Zeit her finden wir die Bezeichnungen: Maienöwe, Meienöwe, Maigindöwe (1272), Meienöwe (1287), Meigenöwe (1290); hieraus wurde dann im Laufe der Zeiten Mayenow, Maynau, Meinau und jetzt Mainau. Man hat den Namen aus dem Keltschen herleiten wollen: Moia = See, Moiaua also die Seeau im Gegenfatz zur Reichenau, die Flußau. Mbeig oder reach = laufendes Wasser, und weil die Insel im Untersee von laufendem Wasser, dem Rheine, theilweise umspült wird, so sei daraus der Name Reichenau entstanden. Beide Deutungen sind gekünstelt. Mainau ist die liebliche, die Maien-Au und Reichenau die reiche Au. Wenn auch Tiberius, wie früher angenommen wurde, 18 v. Chr. nicht mit einer Flotte auf der Mainau landete und in der Nähe den Bundeslegiern eine Seeschlacht lieferte, so hatten die Römer aber wohl sicher eine Barte, specula, oder ein Kastell auf der Insel errichtet. Die Insel ist von dufziger, idyllischer Schönheit. Das minne- und liebreiche Mittelalter wab manche schöne Sage um solche hochbegnadete Stätte; dabei ist die liebliche Mainau nicht leer ausgegangen.

Eine der Sagen über die Entstehung der Deutschordens-Commenne Mainau erzählt: Am Gestirbe des Bodensees, nicht weit von der Mainau, lebte das schöne Ritterfräulein v. Bodman, die Erbin vieler Güter, unter denen auch die Mainau sich befand. Unter die edelsten Geschlechter der Umgegend gehörten die Ritter v. Langenstein. Züchtige Minne verband die reiche Erbtöchter mit dem jungen schönen Hugo v. Langenstein. Doch bevor der Liebe Bund durch des Priesters Segen geschlossen worden, mußte der Ritter als Lehensmann der mächtigen Abtei Reichenau am Kreuzzuge Theil nehmen. In einer blutigen Schlacht verwundet und gefangen, schmachtet Hugo v. Langenstein lange, lange Zeit in harter Knechtschaft. Alle Hoffnung auf Erlösung ist geschwunden; da gelobt Hugo sich dem Himmel zu weihen und der Geliebten auf immer zu entsagen, wenn Gott ihm die Freiheit

Rundfahrt durch die Stadt unternommen; an der Grenze des Reichsbildes verabschiedeten sich der Oberbürgermeister und die Stadträthe, welche bis dahin den fürstlichen Wagen vorausgefahren waren.

Jetzt wurde die Fahrt in der Richtung nach der Insel Mainau fortgesetzt; hinter dem Dorfe Eck erwartete den Kaiser eine besondere Ueberraschung, indem dort auf den ansteigenden, von Wald umsäumten Wiesen durch die Offiziere und Mannschaften des 6. Badischen Infanterie-Regiments Nr. 114 ein Feldlager aus dem 17. Jahrhundert, verbunden mit militärischen Evolutionen, historisch treu zur Darstellung gebracht wurde. Der Kaiser nahm vom Wagen aus das dargebotene Schauspiel in Augenschein und widmete demselben Seine volle Theilnahme und Anerkennung. Mit der eintretenden Dunkelheit verließen die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften den Platz, von welchem aus Sie das Festspiel angesehen hatten, und trafen nach halb 9 Uhr auf Schloß Mainau ein.

Gestern, Donnerstag den 15. d., Mittags, ist Seine königliche Hoheit der Großherzog, von Freiburg kommend, auf Schloß Mainau eingetroffen.

Am Nachmittag haben sich Seine Majestät der Kaiser, Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog, die Großherzogin und der Erbprinz, sowie ihre Großherzogliche Hoheit die Prinzessin Viktoria sammt den Damen und Herrn der Umgebung mittelst Dampfschiffes nach Friedrichshafen zum Besuch der Württembergischen Majestäten begeben und sind Abends nach der Mainau zurückgekehrt.

**Berlin, 15. Juli. (Telegramm.)** Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge ist die Nachricht, der Kultusminister habe die Behörden angewiesen, über die moralische Führung der Lehrer und deren Stellung im bürgerlichen Leben zu berichten, thatsächlich unbegründet. Der Kultusminister habe keinerlei derartige Anordnungen erlassen.

**Berlin, 15. Juli.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ begleitet das gestrige Fest der französischen Republik mit nachstehenden Betrachtungen:

„Ganz Frankreich widerhallt heute vom Festesjubiläum. Der 14. Juli, welchen die Geschichte bisher nur als das Datum des Bastillensturmes kannte, er soll nach dem Willen der jetzigen Machthaber jenseits der Vogesen hinfür einen erweiterten Inhalt haben: er soll das Nationalfest der Franzosen werden, welches den republikanischen Gedanken zu einem Jedermann wohlgefälligen Ausdruck bringt. Im Arrangement von Festen thun unsere westlichen Nachbarn es bekanntlich allen andern Völkern voran. Leichtgläubigkeit der Lebensauffassung und graziose Gestaltung des Lebensinhalts ist nirgends so zu Hause wie bei ihnen, und Angesichts der großartigen Vorbereitungen, welche seit Wochen im ganzen Lande getroffen worden, unterliegt es gar keinem Zweifel, daß der heutige Tag sich als ein Fest- und Feiertag im imposantesten Maßstabe gestalten wird. Gegen das Motiv der

schenke, und siehe da — in der folgenden Nacht gelingt es ihm, den Feinden zu entweichen. Sofort nach seiner Ankunft in der Heimath tritt er in den Deutsch-Orden und nimmt an dem Kriege gegen die heidnischen Breußen Theil. Ein Jugendfreund des Ritters bringt der Maid v. Bodman die herbe Kunde von dem Geschehens des Verlobten. Ihre Liebe erlischt nicht, vielmehr trägt sie dem Orden die Insel Mainau als Geschenk an unter der Bedingung, daß Hugo v. Langenstein erster Hauskomthur auf der Insel werde.

Das ist die hübsche, poetische Sage; denn leider ist sie nur Sage und die nüchterne Kritik, die einen Wilhelm Tell aus der Geschichte verweist und einen Wirtelried für eine Nythe erklärt, will auch nichts von dem Komthur Hugo v. Langenstein und der sinnigen Liebesgabe der teuren Maid v. Bodman wissen. Die Entstehung des Hauses Mainau als Deutsch-Ordens-Kommende ist profaisch, trotzdem Ritter und Mönche eine große Rolle dabei spielen. Die Insel Mainau ging in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts von dem Kloster Reichenau als Eigenthum an den Deutsch-Orden über und blieb in dessen Besitz bis 1806, wo die Kommende durch den Preßburger Frieden an Baden fiel. Merkwürdiger Weise hieß der Komthur, unter dem das Schloß entstand, Friedrich von Baden. Der letzte Komthur, Reich von Reichenstein, erhielt eine Pension und starb auf der Mainau 1819. Fürst Esterhazy kaufte die Insel 1827 vom Staate um 65,000 fl., und nach mehrfachem Wechsel des Eigentümers kam das schöne Eiland 1853 an den jetzigen hohen Besitzer.

Seit dieser Zeit hat die Insel an Schönheit und Lieblichkeit außerordentlich gewonnen. Alles ist verschönert; Neubauten und prächtige Anlagen, machen die Mainau zu einem Aufenthaltsort, der an die Inseln und Schlösser alter Märchen erinnert. Frisch und anmuthig hebt sich die ungesähr 1 1/2 Stunde im Umfang große Insel wie eine blühende Terrasse aus dem klaren See empor. Ueppige Wiesen, reiche Aecker, rebenbelaubte Weinberge, rosenthustende Gärten, lauschige Gebüsche und fruchtbare Obstbäume breiten sich vor unseren Augen in reizendem Gemische aus. Besonders malerisch bietet sich die Insel von der Seeseite dar. Sanft steigen die grünen Ufer empor; auf den Abhängen gruppieren sich Obst- und Waldbäume freundlich unter- und neben-

Festveranstalter: der Republik ein Denkmal in den Herzen der Festtheilnehmer zu setzen, läßt sich von vornherein gewiß nicht das Mindeste einwenden. Auch muß man annehmen, daß es ihnen mit diesem Motiv wirklicher Ernst ist. Zum Beweise dessen dienen die Handlungen, durch welche das Prestige des heutigen Tags erhöht werden soll. Man weiß, daß einer der wunden Punkte, wenn nicht der allerwundenste, an denen frühere republikanische Regierungen krankten, das unklare und auf die Dauer unhaltbare Verhältniß der Republik zu der Armer war. Letztere vermochte sich nicht mit einem Regime zu befreunden, welchem die Garantien der Stabilität, ohne die ein gesunder militärischer Geist nicht gedacht werden kann, zu managen schienen. Diesem Uebelstande hoffen die heutigen Gewalthaber, denen ein nunmehr zehnjähriger Bestand der Republik ohnehin Gelegenheit genug zur Imprägnirung des Volkes mit republikanischen Gesinnungen geboten hat, durch Verleihung neuer Fahnen und Standarten an alle Truppentheile und durch eine Verpflichtung der letzteren auf eben diese Embleme abzuhelfen. Ein anderes wichtiges Bindemittel der Gemüther will man in dem Erlasse der lang und heftig begehrten Amnestie gefunden haben, deren bedingungslose Gewährung jetzt die letzten Ueberbleibsel jener unheimlichen Gewalthaufen des Commune-Aufstandes in die Heimath zurückruft, von welcher eine strenge, aber gerechte Justizpflege sie seit neun Jahren ferngehalten. Die Republik, von der noch Hr. Thiers sagte: sie werde konservativ sein oder sie werde nicht sein, fühlt sich heute stark genug, Großmuth an denjenigen Leuten zu üben, denen die rothe Fahne das höchste Ideal ist, welche der Tricolore der ingrinnigsten Haß geschworen und welche schon jetzt nichts Eiligeres zu thun haben, als durch ihre publizistischen Organe der Bourgeoisie den Krieg bis auf's Messer zu verkünden. In dem erhebenden Gefühl der Freude, des Stolzes, der Befriedigung sieht man gern über die Schattenseiten hinweg; Frankreich gibt der Welt ein Schauspiel und bedient sich zu diesem Zweck der strahlendsten Kestere. Deutschland kann nur den Wunsch hegen, mit allen Nationen in Frieden und Freundschaft zu leben. Es empfindet bei dem heutigen Festtage seines westlichen Nachbarn weder Voreingenommenheit noch Mißgunst. Je begablicher sich die Franzosen in ihrer eigenen Häuslichkeit einrichten, desto vorthheilhafter ist es für die Erhaltung und Befestigung des allgemeinen Friedens, der auf Frankreich als einen unentbehrlichen Faktor rechnet.“

In Beziehung auf den Antrag der oldenburgischen Regierung, der Bundesrath möge die Zulassung gemischter Privat-Transitlager von Getreide ohne Mitverschluß der Zollbehörde gestatten, erfährt die „Weserztg.“, daß derselbe im Bundesrathe von der Mehrheit der Stimmen angenommen wurde, daß jedoch Preußen dagegen stimmte und behauptete, der Antrag sei nach Art. 37 der Reichsverfassung als abgelehnt zu betrachten. Von anderer Seite wurde hiegegen Widerspruch erhoben, weil es sich nur um eine Beschlußfassung auf Grund des über den Gegenstand bereits bestehenden allgemeinen Regulativs und nicht um

einander. Zwischen dem halb helleren, bald dunkleren Grün der Heden, Stauden und Gebüsche lugen ehrwürdige Ueberreste dahingeschwundener Zeiten hervor, Gräben, Mauern, Bastionen, Thürme, wie umhaucht von der noch immer mächtigen Poesie des Ritterthums. Voll Würde ragt das deutsche Ordensschloß empor, sein Bild im klaren See abspiegelnd. Auf der breiten Terrasse, hoch über dem Hafen zeigen sich Menschen. Es sind nicht mehr ernst blickende mönchliche Ritter, es sind heiter lachende und spielende Kinder, hohe Kavaliere und Damen, oft Kaiser, Könige, Fürsten und Prinzen, die das reizende Lustthum der erlauchten Familie vereinigt.

Das Schloß steht mit der Hauptfacade gegen Osten; rechts und links schließen sich rechtwinklig zwei Flügel an; es besteht aus rothem Sandstein und wurde von dem Architekten Bagnato im Stile des 18. Jahrhunderts erbaut. Unterhalb der Terrasse liegt der kleine aber sichere Hafen, der schon manchem Schiffer bei plötzlich aufsteigendem Sturme, bei heftigem Grundgewelle Schutz bot.

Die schönste und umfassendste Aussicht bietet sich vom Ballone des Speisesaales im dritten Stockwerk des Schlosses dar. Auch vom Garten aus, wo der erratische Block liegt, ist die Fernsicht prächtig. Von der Höhe des Ballons blicken wir tiefaufsehend weit, weit hinaus über den See auf die gegenüberliegenden Ufer und deren malerischen Hintergrund. Links gegen Norden zeigen sich die weißen Felswände ober- und unterhalb Sippingen; auf ihnen liegt der Paldenhof und die gebrochene Burg des liebreichen Minnesängers Buchhard v. Hohenfels. Höher am See hinauf, in den weichen Molassefelsen eingegraben, erscheinen die räthselhaften Heidenlöcher und statlich, im Bewußtsein seiner ehemaligen reichstädtischen Würde liegt das vielbesuchte Ueberlingen. Man's Schloß, manche Burg, Kirche und Höhe reißt sich in buntem, reichem Kranze an. Blicke wir gen Osten, so erreicht das Auge kaum das Ende des Sees, das vom statlichen Pfänder und dem reizend gelegenen Bregenz begrenzt wird; über den zirkusartig emporsteigenden Ufern des Sees erheben sich gewaltig in würdevoller Majestät die Fürsten der Gebirgswelt, die schneebedeckten Alpen.

eine Aenderung desselben handle. Diese Meinungsverschiedenheit wurde jedoch nicht zum Austrag gebracht, sondern die definitive Beschlussfassung über den Antrag Oldenburgs einer noch vorzunehmenden zweiten Lesung vorbehalten, was die Folge hat, daß einstweilen in den betreffenden oldenburgischen Orten keine gemischten Privat-Transitlager für Getreide ohne Mitverschuß der Zollbehörde gestattet werden dürfen. Daburch wird der Getreidehandel mehr nach den Freihafengebieten an der Weser hingedrängt. Der Art. 37 der Reichsverfassung bestimmt: „Bei Beschlussfassung über die zur Ausführung der gemeinschaftlichen Gesetzgebung (Art. 35) dienenden Verwaltungsvorschriften und Einrichtungen gibt die Stimme des Präsidiums alsdann den Ausschlag, wenn sie sich für Aufrechterhaltung der bestehenden Vorschrift oder Einrichtung ausspricht.“ Es ist bisher nicht bezweifelt worden, daß dies nur von allgemeinen Vorschriften und Einrichtungen zu verstehen sei. Und wenn nur das zur Ausführung des Zollgesetzes am 13. Mai d. J. erlassene Regulativ für Privat-Transitlager zc. im § 14 sagt: „An welchen Orten gemischte Lager gestattet werden dürfen, bestimmt der Bundesrath“ — so kann, nachdem die allgemeine Zulässigkeit der gemischten Transitlager durch das Regulativ eingeführt ist, bei der Beschlussfassung des Bundesraths über die Zulässigkeit dieser Lager an den einzelnen Orten je nach dem sich ergebenden Bedürfnisse der Art. 37 nur dann Anwendung finden, wenn nicht der Bundesrath, sondern allein Preußen, welches für sich eine Reihe von gemischten Transitlagern beantragt und erhalten hat, darüber zu bestimmen hat, ob und welchen der anderen Bundesstaaten eine gleiche Vergünstigung zu Theil werden solle.

**Berlin, 15. Juli.** (Telegramm.) Gelegentlich einer bei dem hiesigen Hof-Postamt vorgenommenen Revision ergab sich das Fehlen von 7 Bogen à 100 Stück, zusammen also 700 Stück Wechselstempel-Marken zu 30 Mark das Stück. Ueber den Verbleib dieser Marken ist bis jetzt nichts Näheres ermittelt und sind weitere Nachforschungen im Gange.

**Straßburg, 15. Juli.** Der „Elsaß-Lothringische Zeitung“ zufolge ist der Staatsrath von Elsaß-Lothringen behufs seiner Konstituierung auf den 28. Juli einberufen.

**Metz, 15. Juli.** Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Hr. v. Mauteuffel, traf mit dem Vier-Uhr-Zuge hier ein und stieg im Hotel de l'Europe ab. Morgen findet Musterung der gesammten Garnison, Besichtigung des Forts Mantouffel und große Parade statt. Der diesmalige Besuch scheint also vorzugsweise militärischen Zwecken gewidmet.

**H. München, 15. Juli.** Die Herzogin Vera von Württemberg, welche sich einige Zeit hier aufhielt, hat sich gestern nach Rom begeben und wird von da aus zu längerem Aufenthalt nach St. Moritz in der Schweiz übersiedeln.

In der Klosterwaldung bei Schwarzenberg in Niederbayern stießen in der letzten Woche mehrere Jäger auf Wilderer. Die Jäger wurden angegriffen und es entpand sich ein Kreuzfeuer, in welchem zwei Jäger tödtlich auf dem Platze blieben und zwei Wilderer schwer verwundet von ihren Spießgesellen fortgeschleppt wurden. Bisher hat man keinen der Uebelthäter erwischt.

**Frankreich.**  
**Paris, 15. Juli.** (Telegramm.) In der Kammer der Deputirten und im Senate wurde heute die Sitzung geschlossen. Leon Say, Präsident des Senats, sagte in seiner Ansprache: Sie haben gestern mit patriotischem Gefühl die französische Armee, vertreten durch alle ihre Führer und ihre Fahnen, an sich vorüberziehen. Stolz auf sie, denen Frankreich die Sorge für seine Ehre und seine Sicherheit anvertraute, können Sie sich mehr als jemals mit Ruhe den Arbeiten der friedlichen Wiedergeburt des Landes hingeben, welche der Gegenstand aller Ihrer Gedanken sind und welche der republikanischen Regierung so sehr am Herzen liegen müssen. — Die Journale sind einstimmig in dem Lobe der gestrigen Ansprache des Präsidenten der Republik.

**Großbritannien.**  
**London, 14. Juli.** (Telegramm.) Das Unterhaus, das

heute die Berathung der irischen Entschädigungsbill fortsetzte, lehnte mit 231 gegen 154 Stimmen das von der Regierung bekämpfte Amendement Groß, die Bill auf Pachtzins bis zu 15 Pfund zu beschränken, ab. Gladstone erklärte, die Regierung sei entschlossen, die Vorlage aufrecht zu erhalten und sich durch die Taktik der Opposition nicht davon abbringen zu lassen. Morgen wird die Debatte fortgesetzt.

**London, 15. Juli.** (Telegramm.) Im Unterhause antwortet Unterstaatssekretär Dille auf die Anfrage Wolffs: Der Regierung sei es nicht bekannt, daß Rußland Waffen und Munition nach Ostromelien importire; aber bekannt sei es ihr, daß 3000 Gewehre nach Rumänien importirt wurden. Es finde darüber gegenwärtig ein Meinungsaustrausch statt. Darüber, ob russische Unteroffiziere in Ostromelien ankämen, sei er nicht informiert; die in Bulgarien angekommenen Unteroffiziere seien in Folge eines im letzten Oktober getroffenen Abkommens eingetroffen. Von einer angeblich angeregten Theilung Ostromeliens sei der Regierung nichts bekannt. Die bulgarische Regierung habe keine Schritte gethan, um ihre Verpflichtungen gegen die Bama-Eisenbahn-Gesellschaft zu erfüllen. Die Regierung suche die Pforte zur Auslieferung der für die Befestigung der Rechte dieser Gesellschaft erforderlichen Schriftstücke zu bestimmen; sie halte inzwischen Bulgarien zur Erfüllung seiner Verpflichtungen an. Von der Ankunft deutscher Militär- und Civilbeamten in Konstantinopel zwecks Organisation der türkischen Armee und Finanzen sei ihm nichts bekannt; er werde Erkundigungen einziehen. — Der chilenischen Regierung seien wegen der Beschädigung britischen Eigenthums durch die chilenische Flotte Vorstellungen gemacht und die Forderung von Schadenersatz in Aussicht gestellt. Der Erfolg sei noch unbekannt. Der englische Vertreter in Chile sei später angewiesen worden, sich den Vorstellungen seiner französischen und italienischen Kollegen gegen Handlungen anzuschließen, wodurch civilisirte Kriegsbrände verlegt würden. — Hartington erklärte, die Regierung sei der Ansicht, daß England substantiell zu den afghanischen Kriegskosten beitragen müsse. Da indeß die indische Regierung die allgemeinen Finanzverhältnisse Indiens nicht für unbefriedigend halte, so wolle die Regierung alle weiteren Vorschläge bis dahin verschieben, wo sie über die genauen Thatfachen unterrichtet sei.

Hierauf ward die Spezialberathung der irischen Pächter-Entschädigungsbill fortgesetzt. Die Regierung erklärte sich damit einverstanden, die Frage wegen eines Limitums des Pachtzinses bis zur Berichterstattung darüber zu vertagen. Die Opposition greift die Regierung lebhaft an. Gladstone weist die Angriffe zurück. Die Debatte dauert fort.

Das Oberhaus nahm die Volkszählungs-Bill in zweiter Lesung, sowie die irische Volkszählungs-Bill ohne Abstimmung an.

**London, 15. Juli.** (Telegramm.) In der Grube Risca unweit Newport fand heute Morgen eine heftige Explosion in Folge der Entzündung schlagender Wetter statt. Die Zahl der Umgekommenen wird auf 119 geschätzt.

**Bulgarien.**  
Aus Sophia wird die Errichtung einer bulgarischen Landwehr bestätigt. Dieselbe soll aus etwa 120,000 Kombattanten bestehen und zum großen Theile von russischen Offizieren und Unteroffizieren befehligt werden. Das betreffende Gesetz wurde von dem Kriegsminister, dem russischen General Erroth, ausgearbeitet und von der Nationalversammlung bereits acceptirt. Bis jetzt sind bereits 220 Unteroffiziere und 34 Offiziere von der russischen Armee beurlaubt und in bulgarische Kriegsdienste aufgenommen worden. Man versichert, daß 1 General, 8 Oberste, 14 Oberlieutenante, 26 Majore, 44 Hauptleute, 78 Oberlieutenante und 112 Lieutenante aus dem russischen Heere austreten und in die bulgarische Landwehr eintreten werden. Für die Bewaffnung dieser Landwehr wurden in Tula und Moskau 80,000 Gewehre und vier Batterien bestellt, die innerhalb sechs Monaten geliefert werden müssen. Hochgestellte Slavenfreunde in Rußland, sollen die Bürgschaft für die Zahlung auf Termine übernommen haben. Diese Rüstungen werden selbstverständlich alle im Hinblick auf die Vereinigung Ostromeliens mit Bulgarien gemacht. Bezeichnend für die

Stellung dieser neuen Landwehr ist, daß, obwohl deren nomineller Chef der Fürst ist, das Kommando über dieselbe doch der vom Fürsten zu ernennende Präsident des aus sechs Mitgliedern bestehenden und durch die Nationalversammlung zu wählenden Centralkomite's führen wird. In diesem Komitee werden selbstverständlich Russen-Slaven ausgiebig vertreten sein. Die bulgarische Landwehr wird somit dem Einflusse des Fürsten, der gewissermaßen doch auf Europa Rücksicht nehmen muß, ganz entrückt sein und im wahren Sinne des Wortes die Avantgarde einer russisch-panslawistischen Armee auf der Balkan-Halbinsel bilden.

**Nordamerika.**  
Der Gouverneur des Staates New-York hat eine Bill unterzeichnet (die nunmehr Gesetzeskraft erlangt hat), welche fremden Banken oder Bankkommanditen eine Steuer von 1/2 Procent an dem auf deren durchschnittliches Betriebskapital, in jenem Staate, auferlegt. Dieses Gesetz wird die von fremden Körperschaften zu entrichtende Steuer verdoppeln, da sie bereits, gleich allen anderen Banken und Bankiers, 1/2 Procent an die Regierung der Vereinigten Staaten zu zahlen haben. Die natürliche Tendenz der Maßregel ist — wie die „Daily News“ glaubt — die, das fremde Bankkapital ganz aus dem Lande zu treiben.

**Seine Majestät der Kaiser in Konstanz.**

**Konstanz, 15. Juli.** Seit dem Jahre 1871 wurde der Stadt Konstanz, gestern zum ersten Male wieder die Freude, Seine Majestät den Deutschen Kaiser in ihren Mauern begrüßen zu dürfen. Als gestern Vormittag die Nachricht sich hier verbreitete, Seine Majestät werde am Nachmittage unsere Stadt mit seinem hohen Besuche beehren, machten sich rührige Hände an's Werk, der Stadt ein festliches Aussehen zu geben, und bald waren viele Häuser mit Blumensträußen, Kränzen, Tapischen, Tannenbäumchen geziert und alle Straßen im schönsten Flaggenschmucke. Um 1/4 Uhr dampfte der „Friedrich“ nach der Mainau ab und eine Stunde später sah man von der Rheinbrücke aus den Dampf mit den herrlichsten Herrschaften an Bord um das Horn herumsteuern. Vom Hauptriet wehte die prächtige Kaiserflagge, die nur aufgezogen wird, wenn sich Seine Majestät auf dem Schiffe befindet; am anderen Ende des Schiffes prangte die bairische Fahne, in deren linker oberer Ecke das bairische Hauswappen sich befindet. Mittlerweile hatte sich auf der Rheinbrücke ein zahlreiches Publikum eingefunden, welches bei der Durchfahrt des Schiffes unter der Rheinbrücke in begeisterte Hochrufe ausbrach, für welche die erlauchten Herrschaften huldvoll dankten.

Prächtiges Wetter begünstigte die Fahrt auf dem Rhein und Untersee; die malerisch gelegenen Schlösser auf schweizerischem Ufer boten, von der Abendsonne beleuchtet, einen imposanten Anblick und die Insel Reichenau, gerade jetzt mit allem Reize der grünen Natur ausgefattet, vervollständigte das schöne Bild. Ein größeres Schiff und ungefähr 30 Gondeln, alle schön verziert und besetzt mit Reichenauer Bürgern und Einwohnern in Schärpen, fuhren dem Kaiserschiff entgegen und umschwärmten dasselbe. Die höchsten Herrschaften ließen am Landungsplatz anlegen und betreten die Insel, auf welcher sie durch Hrn. Bürgermeister Sauter an der Spitze des Gemeinderathes mit einer Ansprache und durch die Musik der Bürgerwehr begrüßt wurden. Auf dem Hafendamm zu Konstanz hatten sich inzwischen der hiesige Stadtrath und das Stadtverordneten-Kollegium, die Feuerweh, ferner die Schüler des Gymnasiums mit ihren Lehrern, die verschiedenen Vereine, an der Spitze der Kriegerbund, sodann der Militärverein, die drei Gesangvereine, der Veteranenverein, der Turnverein, der Arbeiter-Fortbildungsverein und der Kathol. Gesellenverein aufgestellt. Rings um den Hafen stand eine große Menge Menschen, die alle den Wunsch hatten, unseren Selbsterlöser zu sehen und ihm inbehold zuzurufen. Je mehr die Ankunftsstunde heranrückte, desto dichter wurden die Massen, desto größer das Drängen um einen günstigen Platz.

Als der Dampf sich der Stadt näherte, begann das Geläute der großen Münsterorgel, in welches bald alle anderen Glocken einstimmten. Kurz vor 7 Uhr fuhr der „Friedrich“ in den Hafen, durch Kanonendonner und dreimaliges Hochrufen der Menge begrüßt. Nachdem die Treppe gelegt war und die allerhöchsten Herrschaften das Schiff verlassen hatten, trat Hr. Oberbürger-

**Yone.**  
Eine Erzählung aus Japan. Von E. v. G.  
(Fortsetzung.)  
„Seien Sie unbefragt! Und sagen Sie es Niemandem: ich verabscheue ihn.“  
„Ist das wahr? Und mich, Yone, verabscheust du mich auch?“  
„Ich sagte Ihnen ja schon, daß, weil Sie ein Fremder sind, ich — dennoch, o nein, hasse ich Sie nicht. Seltsam! Mir ist beinahe, als ob —“  
„Nun?“  
„Jetzt weiß ich es noch nicht. Ich werde es Ihnen sagen, wenn Sie zurückgekehrt sind.“  
„Und indessen soll ich keinen Ruß bekommen?“  
„Still, Herr Heinrich, die schlimme Fusa beobachtet uns. Oh, was für ein widerwärtiges Geschöpf sie ist.“  
„Zu dem noch eifersüchtig, kleine Yone? Nun, ich finde sie wirklich sehr nett.“  
Ein schmerzlicher Blick traf Heinrich. Tief aufseufzend preßte Yone die Hand auf ihre Brust.  
„Was fehlt dir, Mädchen? Fühlst du dich unwohl?“  
„Es ist schon wieder besser. Der Doktor sagt, das komme vom Herzen.“  
„Armes Kind! Und leidest du oft daran?“  
„Sehr oft, seit die Mutter starb im vergangenen Frühling. Haben Sie eine Mutter, Herr Heinrich?“  
„Gewiß, Yone, meine Mutter lebt noch.“  
„Und auch Brüder und Schwestern? Wie gut muß es sein, einen Bruder zu haben! Ich bin ganz allein mit meinem Vater.“  
„Ja, ich habe einen Bruder und zwei Schwestern. Wenn ich zurückgekehrt bin aus Deutschland, will ich dir ihre Bilder zeigen.“  
„Das ist herrlich. Aber Ihr Deutschland ist wohl sehr weit von hier? Wenn ich in Jenute's Boot in die See hinausfahre bis dahin, wo die Sonne untertaucht, kann ich es da sehen?“

Es ist viele Tausend Meilen entfernt von hier; man muß viele Wochen reisen, ehe man hinkommt.“  
„Ach, so weit! Da ist es ja noch weiter als bis nach Tokio. Doch reisen Sie, Herr Heinrich, und trösten Sie Ihre Mutter! Wie können Sie so lange in diesem Lande bleiben, wenn Sie eine Mutter daheim haben, die sich gewiß nach Ihnen sehnt, und einen Bruder und Schwestern dazu!“  
„Ich reise ja auch. Aber sage mir, Yone, würdest du nicht mit mir in meine Heimath ziehen wollen? Es ist auch dort sehr schön.“  
„Ich möchte wohl, doch ich fürchte mich, und ich kann ja auch meinen Vater nicht allein lassen. Es ist doch wohl wahr, daß die Fremden kein Herz haben; wie möchten sie sonst sich von ihren Eltern trennen!“  
„Einmal muß man sich immer von ihnen trennen; wenn sie sterben. Warum treffe ich dich aber stets hier auf dem Kirchhofe, wenn ich dich zu besuchen komme?“  
„Sie wissen ja, hier ruht meine liebe Mutter, und wenn Vater mit seinen Gebeten im Tempel beschäftigt ist, so habe ich Niemand, mit dem ich sprechen könnte, außer mit ihr. Da sehe ich mich denn unter diese Cypressen und träume von einem schönen, fernen Lande, ach so schön, daß ich gleich dorthin gehen möchte. Oft scheint es mir kein Traum mehr zu sein, sondern volle Wirklichkeit. Lasse streicht der Wind durch die Zweige, leise plätschern die Wellen am Strande, und ich sitze hier Stunden lang und denke an so Vieles und singe leise vor mich hin die Lieder, die meine Mutter mich gelehrt hat. Hat Ihre Mutter Sie auch Lieder gelehrt, Herr Heinrich? Ach bitte, singen Sie mir ein fremdes Lied, ich habe noch niemals eins gehört.“  
Der junge Mann wurde tief wehmüthig gestimmt durch Yone's Bitte. Um ihr Freude zu machen, sang er, mühsam seine Thränen niederlämpfend, das Lied, mit dem seine Mutter ihn, als er ein kleines Kind war, in den Schlaf zu singen pflegte:

„Nennchen von Tharau ist's, die mir gefällt!“  
Das Mädchen lauschte in atemloser Spannung, als ob sie den Sinn der ihrem Ohr so fremd klingenden Worte errathen wollte.  
„Und was heißt das, was Sie mir vorgefungen haben, Herr Heinrich?“  
„Von jetzt an soll es heißen: „Yone von Sada ist's, die mir gefällt.“  
Unter Thränen lächelnd schaute sie ihn an und legte zutraulich ihre kleine Hand auf seine Schulter.  
„Ich bin so glücklich, und doch habe ich Lust zu weinen. Auch um Sie bin ich traurig. So weit von der Heimath, so weit von der Mutter entfernt! Aber wo ist Ihr Vater? Von ihm haben Sie mir noch gar nicht gesprochen.“  
Schweigend zeigte Heinrich mit dem Finger auf den Boden.  
„Also dort, wo meine liebe Mutter ist!“ flüsterte Yone. „Doch jetzt kommt bald mein Vater aus dem Tempel. Gehen Sie, Herr Heinrich, aber — vergessen Sie nicht zurückzukehren. Hier unter den Cypressen und den Ahornbäumen will ich jeden Tag auf Sie warten, bis Sie wieder hier sind. Im Herbst, wenn die Ahornbäume so schön blühen, dann sind die acht Monate vorüber. O wie werde ich mich freuen, Sie wiederzusehen.“  
Blötzlich stieß sie einen leichten Schrei aus, und wie vorher preßte sie die Hand auf ihre schmerzende Brust. Ein Augenblick drauf war sie jedoch wieder heiter oder — schien es wenigstens zu sein.  
„Lebe wohl, mein Vögelchen,“ sprach Heinrich zu ihr. „Nach acht Monaten bin ich wieder hier. Doch vor dem Schiden bekomme ich noch einen Ruß, nicht wahr? Oder hast du schon diesen deutschen Brauch vergessen?“  
„Vergessen! Ich habe ihn ja noch gar nicht gelernt. Aber lassen Sie es gut sein, während Ihrer Abwesenheit will ich mich tüchtig darin üben.“ (Schluß folgt.)

meister Winterer vor, begrüßte Seine Majestät im Namen der Stadt und sprach den Dank aus für den gnädigen Besuch und die Freude der Einwohnerschaft, Seine Majestät inmitten der landesfürstlichen Familie in so trefflicher Gesundheit zu sehen. Der Kaiser dankte in huldvollster Weise, worauf auch der Großherzog einige Worte an den Herrn Oberbürgermeister richtete.

In den ersten Wagen stiegen der Kaiser, die Großherzogin, der Großherzog und Prinzessin Viktoria. Bei der Befahrt der allerhöchsten Herrschaften brachte Dr. Oberbürgermeister Winterer in weithin verständlichen Worten ein Hoch aus auf Se. Maj. den Kaiser Wilhelm, auf Se. Königl. Hoheit den Großherzog und unsere allverehrte Landesfürstin, sowie das ganze Großherzogliche Haus. Mit Jubel stimmten alle Anwesenden in den dreimaligen Hochruf ein und durch die Spalier bildenden Vereine pflanzten sich die begeistertsten Rufe fort. Die Vorkände des Krieges und des Militärvereins überreichten beim Vorüberfahren den Rapport. In kurzen Trabes fuhr nun die hohen Gäste durch die Straßen der Stadt. In einer Reihe weiterer Wagen hatte das Gefolge Sr. Majestät Platz genommen. Wo immer sich eine größere Anzahl Personen auf der Straße angeammelt hatte, ertönten bei der vorbeifahrt der fürstlichen Herrschaften laute Hochrufe; ebenso bei den Schulen, wo die Schulkinder aufgestellt waren und Blumensträuße in den kaiserlichen Wagen warfen. Von der Markstraße aus wurde dem Stadtgarten ein Besuch abgestattet; der schön angelegte Streifen Land, durch Ausbaggern des Seebodens gewonnen, mit seinem Ausblick auf den ganzen See, die Schweizer und Tiroler Alpen bereitete dem Kaiser sichtlich ein recht großes Vergnügen. Vom Stadtgarten ging es durch die Eisenbahnstraße, über die Rheinbrücke nach der Seestraße. In der Gemarkungsgrenze bei der Villa Curri trat Dr. Oberbürgermeister Winterer an den Schlag des kaiserlichen Wagens, um nochmals den Dank der Stadt für den gnädigen Besuch abzusprechen. Der Kaiser sprach sich sehr erfreut über den Empfang und anerkenntend über die städtischen Anlagen aus, worauf auch der Großherzog und die Großherzogin ihren Dank für das gelungene Arrangement, welches trotz der kurzen Zeit der Vorbereitung sehr befriedigt habe, aussprachen und sich huldvollst verabschiedeten.

Hierauf erfolgte die Heimfahrt über Altmansdorf und Gag nach der Mainau. Vor dem Betreten des Geländes stand dem Kaiser noch eine Ueberraschung durch das königliche Offiziercorps der hiesigen Garnison bevor. Er fiel einer Schaar von Lanzknechten aus dem 30jährigen Kriege in die Hände. Aber es waren befreundete Truppen. So kündete der Herold, der auf hohem Hofe in reicher Tracht an den kaiserlichen Wagen sprengte und die Meldung brachte, daß nach dem Entsat von Konstanz und nach der Befreiung der Mainau von den Schweden hier ein kaiserliches Corps lagere, damit das Haupt des Deutschen Reiches ohne Gefahr ruhen könne. Bald stieg man auch auf die berittenen Vorposten, die den Wagenzug zum Lager eskortirten, das bei einer Biegung des Wegs hervortrat und, sich von der Straße über eine Weite und einen Bergabhang bis zum Waldesfaum hinziehend, einen ungemein malerischen Anblick und ein durch sehr geschickt arrangirte Waffengruppen, durch Lagerfeuer und all die Thätigkeit in einem Vivoual belebtes Bild bot. Lauter Jubelruf begrüßte von da den Kaiser und begleitete ihn bis zu seiner Ankunft am Eingang des Lagers. Hier, wo unter einem Felddach die Führer der kaiserlichen Truppen in reichen Kostümen des 17. Jahrhunderts lagerten, trat mit gewichtigen Schritten ein echt teutonischer Redner vor und brachte dem Kaiser mit markiger Stimme einen poetischen Willkomm und einen Ehrentrost dar, welchen ein Page bereit hielt. Die hohen Herrschaften und ihr Gefolge verließen die Wagen und besichtigten das gelungene Arrangement und die martialischen Gestalten in ihrer kleidamen Tracht in größerer Nähe. Und es verlohnte sich der Mühe. Die Rüstkammer des Meersburger Schlosses hatte ihr Bestes gethan und vom wetterdurchfurchten Krieger bis zum zierlichen Pagen, der den Damen güldnen Wein kredenzte, alle pomphaft ausgestattet. Die nickenden Federn, blühenden Waffen und Rüstungen, die reichen Farben und die meisterhafte Gruppierung gaben bei der hereinbrechenden Dämmerung ein Bild, würdig des Pinselfs eines Rembrandt. Besonders geschickt war die Tafel arrangirt, an der die Ritter gezecht hatten und die in ihrer malerischen Unordnung mit den reichen alten Trinkgeschirren, die wohl Beute aus einem Kloster hätten sein können, mit dem Hintergrund von rebenumwundenen Fässern von bester Wirkung war. Der aus einem Straußenei geformte Pokal, aus dem der Kaiser trank, war ein wahres Kleinod. Vor dem Bette erglöhte eine muntere Zigeunerin das Auge durch ihre phantastischen Tänze und Spiele. Dann trat die Helmbache, fernige Gestalten, unter's Gewehr und erzeigte salutierend. Darüber hin sah man das Lager, halb im Rauch der Lagerfeuer verschwommen, sich erheben, von woher „Heil Dir im Siegestranz“ und die „Wacht am Rhein“ ertönten. Der Kaiser befah sich dieses farbenreiche Bild, das die Liebe zu ihm hervorgezaubert, etwa eine Viertelstunde, sprach huldvoll mit einigen Herrern und fuhr dann nach gnädigem Abschied, von der Pappenheimischen Kavallerie begleitet, hinüber auf die Mainau. Nun überfluthete das Publikum, das bisher in einiger Entfernung gehalten worden war, das Lager, in dem die Soldaten — wie die Gruppe unter dem Zelt aus den Offizieren, so bestanden die Wallensteiner aus Soldaten des hiesigen Regiments — in fröhlichem und lärmendem Treiben hochkomische Scenen, meist olympische Kriegsspiele, aufführten. Unterdessen sank die Nacht herab und in langsamem Zuge walteten Reiter, Wagen und Fußgänger, mittelalterliche und moderne Menschen zurück nach Konstanz, selbst eine schöne Erinnerung an das einzige Fest und die Hoffnung mit sich tragend, daß auch der erhabene Herrscher, dem dadurch eine Huldbildung dargebracht werden sollte, desselben freundlich gedenken werde.

Morgen erwarten die Allerhöchsten Herrschaften den Besuch des Fürsten und der Fürstin, sowie des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Hohenzollern, welche Vormittags eintreffen und bis zum Abend verweilen.

Morgen Abend trifft der Fürst und die Prinzessin Amalie zu Fürstenberg auf Mainau ein. Heute sind der Regi-

mentskommandeur und die Stabsoffiziere der Garnison Konstanz zur Tafel geladen, ebenso der Freiherr Mayer von Mayerfels aus Meersburg. Abends bringen die hiesigen Gesangsvereine dem Kaiser eine Serenade auf dem See. Sie werden zu diesem Zweck mit dem Extraboote „Greif“ Abends 8 Uhr hier abfahren; der Dampfer „Stadt Konstanz“, für das Publikum bestimmt, wird sie begleiten. (Konst. Ztg.)

### Badische Chronik.

Karlsruhe, 15. Juli. Das Verwaltungsblatt Nr. 30 der Generaldirektion der Großherzoglich Badischen Staats-Eisenbahnen vom 10. d. M. enthält:

**Bekanntmachungen:** Entzug nach Paris. Ausstellung in Mannheim. Main-Neckarbahn-Badischer Verkehr. Südwestdeutscher Verkehr. Gleichnamige Stationen. Verbesserung von Cyklernwegen.

**Die städtischen Nachrichten.** Ernannt wurden zum Bauaufseher: Bauinspector Maximilian Dreher von Konstanz; zum Zeichner: Adolph Würth von Donaueschingen; zu Lokomotivbeisern: Franz Eduard Wolfram von Drochtershausen (Sachsen), Albert Johann Philipp Mauch von Zell a. S., Karl Wurz von Dorf Kehl; zu Wagenwärtern: Ludwig Albert Greiner von Eschenstrüth (Württemberg), Albert Antonicich von Rippenheim, Gregor Pflüger von Doss, Franz Anton Schneider von Bücking (Amts Bretten), Philipp Anton Deströcher von Neuenbürg (Amts Bruchsal), Christian Brenn von Börsingen. Entlassen wurde: Expeditionsgehilfe Karl August Jäger. In Ruhestand versetzt wurden: Lokomotivführer Friedrich Deckner, Assistent der Centralverwaltung Martin Beck. Die Aufnahme des Karl Friedrich Wilhelm Bach unter die Zahl der Expeditionsgehilfen (Verordnungsblatt Nr. 22 v. L. F.) wird hiermit zurückgenommen.

**Aufgefundenes Geld.** Es wurde aufgefunden: vor dem Villetal der Bahnhofes zu Basel der Betrag von 20 M.

**Karlsruhe, 15. Juli.** Es wird in Erinnerung gebracht, daß es nach dem bestehenden Reichs-Postgesetz verboten ist, gewisse Sachen gegen Bezahlung von Orten mit einer Postanstalt nach andern Orten mit einer Postanstalt auf andere Weise als durch die Post zu befördern, den Fall des eigenen Expressen ausgenommen. Es sind dies: alle Zeitungen politischen Inhalts, welche öfter als einmal wöchentlich erscheinen, über den zweimeiligen Umkreis ihres Ursprungs-ortes hinaus, und alle versiegelten, zugenähten oder sonst verschlossenen Briefe. In versiegelte, zugenähte oder sonst verschlossene Pakete (Kollis), welche nicht mit der Post befördert werden, dürfen den Inhalt des Pakets betreffende unverschlossene Briefe, Facturen, Rechnungen, Preisquante und ähnliche Schriftstücke eingeschlossen werden, nicht aber andere Briefe, seien diese unverschlossen oder versiegelt, zugenäht oder sonst verschlossen.

**Heidelberg, 15. Juli.** Nächsten Sonntag wird anlässlich des Stiftungsfestes der „Suevia“ die Schloßruine besichtigt werden. — Von einem kürzlich hier verstorbenen Rentner wurden dem hiesigen Waisenhaus 4000 M., dem hiesigen Erziehungs-haus 1200 M. testamentarisch überwiesen. — Auf Vorschlag des Stadtrathes ward von Großh. Bezirksamte hier Herr Mechaniker Jung als amtlicher Sachverständiger für die Revision der Bierproben ernannt; die von dem Besitzer einer Bierprobenstation an die Stadtkasse zu entrichtende Gebühr für jede einzelne Revision beträgt eine Mark. — § 27 der ortspolizeilichen Vorschrift vom 22. Dezember 1865 erhielt jüngst durch die zuständigen Behörden folgende neue Fassung: „Das Auspochen der Fässer auf Straßen und öffentlichen Plätzen ist verboten. Dasselbe darf innerhalb der Stadt nur in den eingefriedigten Hof- und Bierkeller-Räumen der Brauer stattfinden und kann auch hier von der Polizeibehörde untersagt werden, wenn nach Lage des Falles anzunehmen ist, daß durch das Pichen eine Feuergefahr entstehen könnte. — Bei Fackelzügen dürfen die Fackeln nicht an die Häuser oder Mauern gestochen werden.“

### Vermischte Nachrichten.

— Vor Kurzem wurde, wie wir den „Blättern“ des Bad. Frauenvereins entnehmen, in Scheveningen (Holland) eine Anstalt zur unentgeltlichen Pflege armer Kinder aller Glaubens-bekenntnisse eröffnet, welche aus Gesundheitsrückichten des Aufenthalts am Seestrand bedürfen.

— Die „Deutsche Revue“ veröffentlicht aus nachgelassenen Briefen des General-Feldmarschalls Grafen Roß Fragmente, die, an seine Frau gerichtet, sich auf eine Reise des Grafen Roß mit dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen, der damals 18 Jahre zählte, durch die Schweiz und Italien bezogen und manches Interessante enthalten. Graf Roß stand dem Prinzen Friedrich Karl während des Aufenthaltes des Prinzen in Bonn als militärischer Begleiter zur Seite und folgte ihm auf seiner ersten Reise (1846), während welcher der Prinz das strengste Incognito zu bewahren hatte. Die Reisebegleitung bestand außer dem Prinzen und dem Major v. Roß noch aus dem Freunde des Prinzen, Grafen Bismarck-Wohlen, damals Premierlieutenant im Garde-Drägerregiment. Von den Reise-erlebnissen des Prinzen Friedrich Karl und seines Mentors möge hier eines herausgehoben werden, eine komische Situation, in welche die Reisenden durch das Incognito des Prinzen geriethen. Sie hatten am Genfer See die Bekanntschaft eines älteren, vornehmen Engländers, Mr. G., gemacht, der in Begleitung einer hübschen Nichte und ihres Bruders reiste und mit denen man in Mailand im Hotel wieder zusammentraf. Während des Aufenthaltes daselbst fand eine große Parade statt, welcher der Prinz beizuwohnen wünschte. Da vergeblich nach einem Wagen gefahndet wurde, bot der Engländer seinen Wagen an. Als der Wagen vorfuhr, vertheilte Mr. G. die Plätze: er mit seiner Nichte im Fond, Roß und Graf Bismarck auf dem Rücksitze, sein Neffe auf dem Vordruck neben dem Kutscher und „der Jüngste, Ihr Begleiter, springt auf den Bedientensitz.“ „Es ist schwer zu sagen“, schreibt Roß, „wem von uns es schwerer wurde, die Fassung zu behalten, uns beiden oder unserm jungen vis-à-vis auf dem Bedientensitz. Das war ihm doch außer dem Spaß, oder das Incognito mußte aufrecht erhalten werden, und hinterher machte ihm die ganze Scene viel Vergnügen. Wie werden sich die Engländer gefreut haben, als sie des Prinzen und unsere

Parten bekommen haben, nachdem wir am andern Morgen sehr früh Mailand verließen.“

— (Tunnel ein Sturz auf den Rumänischen Bahnen.) Auf der Linie Blotisch-Bredal ist der Tunnel bei Komarnit neben Sinaia eingestürzt. Der Verkehr mit Kronstadt ist nur mittelst zweier Gegenzüge möglich. Die Unterbrechung dürfte zehn Tage dauern. Der Tunnel wird nicht wiederhergestellt, sondern es soll ein Bergeschnitt gemacht werden.

— (Genesener Nunne im „Lil“) Alleweile ist in Frankreich das schöne Werk der Barmherzigkeit jehau und die Annerkenten sind mit offene Arme in ihr Vaterland zurück gelehrt. Nu werden die Leute, die in den Communitagen auf die Freiheit jebrannt haben, ihr altes Geschäft mit ungeschwächten Kräften wieder bejinnen, was ihnen um so leichter werden wird, als sie ja meistentheils durch die heißen Sonnenstrahlen von Neufalebonien an das Seegen gewöhnt sind. Neugierig bin ich übrigens, ob die Deportirten bei ihre Arbeit in die warme Jegend Hlut jehabt haben und ob es ihnen möglich gewesen is, Ersparnisse zu machen. Ich floube aber nich fehl zu jehen, wenn id annehme, daß sie bei ihrem Nachhausekommen weiter nicht zurückbringen werden, als ihr Vaterland. Id hab' aber immer jesagt, manchmal is die Tugend der Milde dann am Schönsten, wenn man ihr nich anszuküben braucht.

### Nachricht.

Paris, 16. Juli. (Telegramm.) Der gestrigen Fest-vorstellung in der Großen Oper wohnten der Präsident Grévy, die Minister, die Votschaster, Gambetta, Léon Say, viele Generale, sämmtliche Führer der Armee-corps und die Deputationen der Regimenter bei.

London, 16. Juli. (Telegramm.) Unterhaus. Im weiteren Verlaufe der Debatte wird das Amendement Rawell, die Bill auf ganz Irland auszubehnen, mit 142 gegen 42 Stimmen abgelehnt. Nach Ablehnung auch der anderen Amendements wurde die weitere Berathung der irischen Pächtererschädigungs-Bill auf morgen ver-tag und die Sitzung hierauf geschlossen.

St. Petersburg, 16. Juli. (Telegramm.) Stobeleff berichtet aus Vami: Der nach Venedig kommandirte Arzt Studisky mit einer Eskorte, bestehend aus 12 Kosaken, wurde am 3. d. M. von 300 Tefkingen über-fallen. Die Kosaken vertheidigten sich acht Stunden lang und die sodann herbeigeeilte Kompagnie Infanterie zer-streute die Tefkingen; Studisky und zwei Kosaken blieben todt, fünf wurden verwundet; die Tefkingen, von denen vier todt blieben, ließen viele Waffen zurück.

Konstantinopel, 16. Juli. (Telegramm.) Der deutsche Votschaster, Fürst Hapsel, überreichte gestern, Donner-stag, der Porte die Kollektivnote der Votschaster der Kon-ferenzzmächte.

Konstantinopel, 16. Juli. (Telegramm.) Abbedin Pascha hat die zweite identische Note in der montenegrinischen Frage beantwortet. In dieser Antwort beantragt die Porte, vorbehaltlich der Konvention vom 12. April, an-statt Dulcigno und einiger anderen Punkte ein gleich großes Gebiet zwischen dem See von Shutari und dem Adriatischen Meer den Montenegrinern abzutreten.

Washington, 16. Juli. (Telegramm.) Nach dem Juli-Bericht des landwirthschaftlichen Bureaus beträgt der Erntebestand der Baumwolle 100 Prozent. Derselbe übersteigt den Durchschnitt mehrerer Vorjahre. Der Stand des Getreides beträgt gleichfalls 100 Prozent, was dem höchsten Durchschnittsjahe seit mehreren Jahren gleich-kommt.

(Berichtigung.) Die an der Spitze des heutigen amtlichen Theils befindliche Ernennung ist aus der gestrigen Nummer wiederholt, da dieselbe gestern einen Druck-fehler enthielt.

### Frankfurter telegraphische Kursberichte

vom 16. Juli 1880.

Staatspapiere.		Bahnaktien.	
4% Deutsche Reichsanleihe	100.50	Elisabeth-Bahn	167 1/2
4% Preuß. Consols	100.68	Franz-Josef-Bahn	147.62
4% Baden in Gulden	100.06	Galizier	243.75
4% „ in Mark	100.18	Lombarden	70 1/2
4% Bayern	100.25	Nordwestbahn	150.12
4% Oesterr. Goldrente	76 1/2	Staatsbahn	244 1/2
4 1/2% „ Silberrente	63 1/2		
4 1/2% „ Papierrente	62 1/2	<b>Prioritäten.</b>	
6% Ungar. Goldrente	95 1/4	Nordwestbahn Lit. A.	88.—
5% Russ. Oblig. v. 1877	92 1/2	Gotthardbahn, I.-III. Ser.	92 1/2
5% „ „ „ „	92 1/2	5% Oesterr. Südbahn	96 1/2
6% Amerikaner v. 1881	102.62	3% „ „ „	92.56
5% (Consols) 101 1/4		5% Oest. Frz.-Staatsbahn	104.—
		3% „ „ „	76 1/2
<b>Banken.</b>		<b>Loose, Wechsel und Sorten.</b>	
Deutsche Reichsbank	149 1/2	5% Oesterr. Loose v. 1860	126 1/2
Basler Bankverein	141.37	Ungar. Loose	221.40
Oesterr. Kreditaktien	242 1/2	Wechsel auf Amsterdam	169.40
Darmstädter Bank	147 1/2	„ „ London	20.45
Deutsche Effekten- u. W.-Bank	133	„ „ Paris	81.—
Deutsche Handelsgesellschaft	122.—	„ „ Wien	173.—
Disconto Commandit	176.—	Napoleons'or	16.18—22
Meininger Bank	97		
Schaffhaus. Bankverein	90 1/2		
<b>Berlin.</b>		<b>Wien.</b>	
Oesterr. Kreditaktien	487.—	Kreditaktien	280.—
Staatsbahn	490.—	Lombarden	—
Lombarden	141.50	Anglobank	134.25
Disconto-Commandit	176.10	Napoleons'or	9.35
Reichsbank	—		
Vaubank	121.—		
Rechte Oest.-Uferbahn	144.50		

Weitere Kursberichte und Handelsnachrichten in der Beilage Seite 2.

Verantwortlicher Redakteur:

In Vertretung: F. K. K. in Karlsruhe.

